



«Erosion», 2018; Porzellan, Salz, Sand und mineralische Pigmente.

Er geht in die Wüste und greift nach den Sternen

Der Schweizer Künstler Michel Comte, der einst Modefotograf war und viele Stars vor der Linse hatte, realisiert an der Grenze der Türkei und Syriens ein riesiges Land-Art-Projekt.

VON SUSANNA KOEBERLE



Die Gegend um Harran ist reich an archäologischen Fundstätten. Es gibt Höhlen, die an das Pa

Ist dieser Mann grössenwahnsinnig? Wenn sein waghalsiges Kunstprojekt im Norden Mesopotamiens dereinst fertiggestellt sein wird, dann wird man es auch auf Satellitenbildern erkennen können. Das erinnert an die berühmten Nazca-Linien in Peru, die zwischen 800 v. Chr. und 600 n. Chr. entstanden sind. Aus zwanzig bis fünfundzwanzig Meter breiten Kreisen aus hellem Stein besteht die Vision des Schweizer Michel Comte. Einzelne davon sind als Kanäle angelegt und mit Wasser gefüllt, andere mit Solarpaneelen versehen, die in der Dämmerung Licht abgeben. Auch eine Sound-Installation wird Teil des Kunstwerks sein.

Überdies formt die Gruppe der Kreisskulpturen zusammen das Sternzeichen des Orions. Ist der Jäger aus der griechischen Sagenwelt eine Art Alter Ego von Michel Comte? Dessen Wandlung vom Fotografen zum Künstler könnte als Transition von den irdischen Stars zu den Sternen am Himmel betrachtet werden. Michel Comte war ein international tätiger Modefotograf und Porträtfotograf. Er hat Stars wie Miles Davis, Charlotte Rampling, Jeremy Irons oder Catherine Deneuve fotografiert.

Und lange war Comte auch als Fotograf für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Kriegsgebieten unterwegs. Nun begibt er sich mit seinem gigantischen Land-Art-Projekt im türkischen Nordmesopotamien nahe der

Grenze zu Syrien erneut in abgelegenes und unwirtliches Territorium. Das verrückte Vorhaben nahm Comte vor zwei Jahren in Angriff. Von einem Freund war er auf dieses Gebiet bei der antiken Stadt Harran am äusseren Rand der Türkei aufmerksam gemacht worden.

Comte besuchte die verschiedenen archäologischen Fundstätten und entdeckte auf seiner Reise eine Höhle, die ihn an das Pantheon in Rom erinnerte. Die Faszination für die in Sandstein gehauenen Strukturen, die auf die uralte Bautätigkeit in dieser Gegend hindeuten, war ausschlaggebend für seine gewagten Pläne. Er entschied sich, in Harran ein Kunstprojekt umzusetzen.

In dieser abgelegenen Gegend hat man die ältesten Spuren von Siedlungen und Heiligtümern der Welt gefunden. An dieser Wiege der menschlichen Kultur sozusagen sieht Comte den idealen Ort für sein Projekt «Harran Earthworks». Das aufwendige Vorhaben wird technisch betreut vom japanischen Architekten Mitsunori Sano. Und es zieht bereits lokale Investoren an. Es bestehen Pläne für ein Hotel und ein Museum, die sich fast unsichtbar in die Landschaft einfügen sollen.

Ein Kosmopolit

Wer aber ist dieser Schweizer mit seinen himmelstrebenden Kunstvisionen? Michel Comte ist 1954 in Zürich ge-



ntheon in Rom erinnern.



«Drift», kalt bearbeitetes Glas. Galerie Urs Meile, Peking, Luzern.

Michel Comte
Künstler und Fotograf

boren. Doch das Gespräch findet auf Englisch statt. Der Kosmopolit lebte fast vierzig Jahre lang in den USA und fühlt sich in dieser Sprache offenbar am wohlsten. Seit zwei Jahren ist Comte wieder zurück in seiner Heimat, falls es das überhaupt gibt für ihn. Zwischendurch fällt er dann doch ins Schweizerdeutsche; besonders schweizerisch wirkt Comte als Person allerdings nicht, er ist vielmehr ein getriebener Reisender zwischen den Welten.

Der Empfang in seinem Studio unweit von Zürich ist herzlich; so zugänglich stellt man sich einen ehemaligen Starfotografen nicht vor. Er berichtet vom Fortschreiten seiner Arbeit in der Türkei, die er diesen Sommer vor Ort verfolgt hat. Im Juni kam die Zusage, die Land-Art-Arbeit auch auf syrisches Gebiet ausdehnen zu können. Das ist als Erfolg zu werten. Comte und seine Mitarbeiter müssen nämlich das Kunststück zustande bringen, sozusagen grenzüberschreitend mit mehreren Parteien zusammenzuarbeiten. Bis jetzt funktioniert alles bestens, die Leute vor Ort seien sehr kooperativ, versichert der Künstler.

Und wenn er den Ordner, prall gefüllt mit Fotos und Referenzen, aufschlägt, spürt man, wie stark dieser Ort ihn in seinen Bann geschlagen hat. Heute ist die Gegend um Harran No Man's Land, die archäologischen Spuren zeugen aber vom frühen Wunsch

des Menschen, sich mit den Kräften des Universums zu verbinden. Hier sollen Gemeinschaften schon vor Tausenden Jahren die Sterne verehrt haben. «Harran Earthworks», so der jetzige Titel der Arbeit, die später «The Center of the World» heissen soll, steht zugleich in der Tradition der amerikanischen Land-Art aus den sechziger und siebziger Jahren. Im Gespräch fallen denn auch die Namen von Michael Heizer, Walter De Maria oder Robert Smithson.

Die Wahl der Örtlichkeit hängt aber auch mit Comtes Vorstellung des Museums der Zukunft zusammen: Nicht in Gebäuden werden seiner Meinung nach die Museen von morgen untergebracht sein, sondern vor allem draussen. Schon heute sind immer mehr private Museen auch in abgelegenen Gebieten zu finden. Nach den Exzessen der Globalisierung scheint wieder das Lokale in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken. Häufig werden solche Kunstorte in erster Linie für auswärtige Kultur-Touristen kreiert. Vom obligaten «Kunst-Hopping» der internationalen Szene unterscheidet sich diese Art des Kunstkonsums allerdings durch längere Aufenthalte vor Ort und ein Eintauchen in die Landschaft. Dieser Aspekt ist auch Michel Comte sehr wichtig.

Denn Comte ist ein langsamer Künstler, er nimmt sich Zeit, was angesichts seiner früheren Fotografienkarriere erstaunen mag, denn in der Lichtbild-

kunst muss alles schnell gehen. Aber alles hängt bei dieser Künstlernatur mit einer gehörigen Portion von Besessenheit zusammen. Und mit einer untrüglichen Intuition, die man vielleicht gerade in der schnelllebigen Welt der Fotografie, in der sich Comte jahrelang aufhielt, zu kultivieren lernt.

Die Wandlung vom Fotografen zum Künstler machte Comte offensichtlich aber auch gelassener. Auf die Frage, ob er sich keine Sorgen mache über das Gelingen eines so grossen Unterfangens, antwortet er mit einem Spruch des Dalai Lama, den er vor einigen Jahren als Fotograf porträtierte: Solange etwas nicht passiere, müsse man sich keine Gedanken darüber machen. Handeln könne man nachher. Und so hält es Michel Comte auch selber.

Zu seiner neuen beruflichen Ausrichtung hat aber auch seine Frau beigetragen. Vor zwölf Jahren lernte er Ayako Yoshida kennen, seither hat sein Leben eine ganz neue Wendung genommen. Er stellte fortan sein Interesse und seine Leidenschaft für Kunst ins Zentrum seiner Tätigkeiten. Darin habe ihn seine Frau stets unterstützt.

Erdbundenheit

Seit drei Jahren wird er durch die Galerie Urs Meile vertreten. Michel Comte sei eine extrem spannende Persönlichkeit mit einer unglaublichen Ener-

gie, und er sei ein positiv denkender Mensch, sagt Meile über den Künstler. Am 19. November eröffnet der Galerist in seinen Luzerner Ausstellungsräumen die Schau «Erosion I», in der er neue Arbeiten von Comte zeigt.

Während der Lockdown-Monate hat Comte intensiv an einer Serie von Gemälden gearbeitet, die er «Red Rain» nennt, eine Referenz an den toxischen Regen, der Gewässer vielerorts rot färbt. Beim Malen vergesse er die Zeit vollkommen, erklärt der Künstler. Schon nur das Trocknen der mit verschiedenen Pigmenten Schicht für Schicht entstandenen Bilder könne mehrere Wochen dauern, der Entstehungsprozess könne bis zu einem Jahr in Anspruch nehmen.

Michel Comte benutzt nicht nur die Erde als grosse Leinwand wie in seinem türkisch-syrischen Land-Art-Projekt in Harran. Er arbeitet auch sonst mit erdverbundenen Materialien, etwa mit Glas, Metall, Holz, Salz, Sand, Ton, Muscheln, Kohle oder natürlichen Pigmenten. Die riesige Installation «Light III», bestehend aus 516 Keramikblöcken und Papier, zeigte er vor zwei Jahren in Meiles Galerieräumen in Peking. Die Stücke wurden vor Ort gefertigt; Comte verwendete für die Glasur lokale Pigmente und Kohle.

Mit seiner Kunst macht er auch auf die Klimaerwärmung und ihre Folgen aufmerksam, allerdings liegt ihm Fingerzeigefern. Es liege auch eine

gewisse Schönheit im Tragischen, findet Comte. Seit dreissig Jahren dokumentiert der passionierte Bergsteiger nämlich auch das Schwinden der Gletscher und führt damit eine Familientradition fort. Sein Grossvater Alfred Comte war ein Pionier der Luftfahrt und überquerte 1914 als einer der Ersten die Alpen. Er hielt dies auch fotografisch fest.

Die Auseinandersetzung mit dem Motiv Berg übersetzt der Enkel schliesslich auch in die Kunst, eine Sprache, die universell verständlich ist und ein eigenes Narrativ bietet für die Ereignisse auf der Welt. Es sei die Kunst, die zurückbleibe, wenn wir auf die Geschichte zurückschauen, betont Michel Comte wiederholt.

Vielleicht liegt es in der Natur des Menschen, irgendwann auf seine Ursprünge zurückzukommen. Comte ist ausgebildeter Kunstrestaurator und geriet eher zufällig in die Welt der Fotografie. Er bedaure diesen langen Abstecher aber keineswegs und habe in dieser intensiven Zeit unvergessliche Begegnungen mit sehr interessanten Menschen gehabt, die ihn bis heute unterstützen würden.

Mit sechzig Jahren schliesst sich im chinesischen Horoskop ein Zyklus, dann gelangt man wieder zu dem Element, in dem man geboren wurde. Manche Dinge brauchen ihre Zeit, andere verlangen nach schneller Handlung. Diese Dichotomie führt Michel Comtes künstlerische Karriere ganz ausgeprägt vor.